

## M 3/2

# Einführung zu den Praxisbeispielen in M 3/3 und M 3/4

*Didaktischer Kommentar:*

*Die in den nachfolgenden Teilen gebotenen Beispiele wollen den Blick für die vielfältigen Möglichkeiten öffnen, mit denen die Olympische Pädagogik und Erziehung umgesetzt werden kann, oder besser: bisher schon umgesetzt worden ist. Die einleitenden Beiträge zur olympischen Sportpraxis in der Schule (von Margarete Schorr) bzw. im Verein (von Roland Grabs) sprechen grundsätzliche Angebotsformen und Handlungssituationen an (vgl. M 3/1) und verbinden dies in knapper Form noch einmal mit den Zielvorstellungen Olympischer Erziehung.*

*Die sich hieran anschließenden Beispiele stellen vor allem Berichte dar über konkret „gelaufene, olympische“ Aktionen und Veranstaltungen. Für die Beispiele aus der Schule gilt dies ausnahmslos; die Beispiele aus dem Vereinsbereich sind demgegenüber zum größeren Teil Entwürfe und Anregungen für entsprechende Aktionen sowie Materialhilfen hierzu.*

*Man sieht also, dass die Betonung und bewusste Auseinandersetzung mit den Anliegen Olympischer Erziehung bisher vor allem im Schulbereich stattgefunden hat, und hier vor allem im Sinne der sog. Angebotsformen. Demgegenüber findet man in der Literatur kaum schulische Beispiele für die Handlungssituationen Olympischer Erziehung. Diese erhält interessanterweise besonderes Gewicht für den Vereinsbereich (vgl. M 3/4), da hier der Alltag der Übungs- und Trainingsstunden und vor allem der Wettkämpfe und Rundenspiele die olympischen Anliegen ständig situativ herausfordern.*

## **M 3/2 Einführung zu den Praxisbeispielen in M 3/3 und M 3/4**

### **2.1 Funktion und Handhabung**

Die Beispiele in M 3/3 und M 3/4, vor allem die aus der Schule berichteten Angebotsformen, geben einen Überblick darüber, wie und mit welchen Schwerpunkten man bisher olympische Erziehung umzusetzen versucht hat. Neben dieser Illustrations- und Anregungsfunktion sollen die Beispiele aber auch als Prüfebene für das Verständnis von Olympischer Erziehung dienen, wie es sich Ihnen bisher mit dem Gesamtmaterial erschlossen hat.

**Fragen und Aufgaben:** Lösen die Beispiele Ihrer Meinung nach das ein, was Olympische Erziehung meint und will und kann? Bis zu welchem Grad, mit welchen Akzenten, mit welchen eventuellen Einseitigkeiten tun sie dies?

Die Beispiele sind also nicht alle von gleicher „olympischer“ Qualität. Aber alle geben sie vielfältige Anregungen für einen reflektierten Umgang mit der Materie. Fühlen Sie sich aufgerufen, sich ein Urteil über diesen bunten Strauß an Beispielen zu bilden. Wenden Sie Ihre bisher gewonnen Vorstellungen von Olympischer Erziehung auf – zumindest einige – der Beispiele an. Ein Beurteilungsmodell in M 3/2, 2 kann Ihnen hierzu eine zusätzliche Hilfe sein.

Die Tatsache, dass einer Auswahl von vier Beispielen aus der Primarschule zehn aus der Sekundarschule gegenüberstehen, kann zu Missverständnissen führen und muss erläutert werden.

In keiner Schulform wurden und werden bisher so häufig olympische Aktionen durchgeführt wie in der Primarschule. Offenbar hat das, was man sich gleichsam populär und alltagsweltlich unter Olympischer Erziehung vorstellt, eine hohe Affinität zum Lernen und zum Schulleben im Grundschulbereich. Die Öffnung gegenüber fächerübergreifenden Themen sowie Formen sportlich-spielerischer Festgestaltung lassen sich hier besonders gut verwirklichen. Auch der dies bzgl. Wettbewerb des NOK für Deutschland, der alle zwei Jahre besonders gelungene olympische Schulaktivitäten für die Klassen 1-6 auszeichnet, hat diese Voraussetzungen aufgegriffen und die Entwicklung sicher noch zusätzlich verstärkt. So haben im Jahr der Olympischen Spiele von Athen 2004 über 500 Schulen dieser Altersstufe dem NOK ihre Präsentationen eingereicht.

Insofern wäre es ein Leichtes gewesen, Beispiele aus der Primarschule in größerer Zahl zu bieten. Doch wurde hier zugunsten von Angebotsformen mit exemplarischem Wert enger ausgewählt. So decken diese Beispiele die Spannweite dessen ab, was im Primarbereich im wesentlichen praktiziert wird: Olympische Projektstage (von 1 Tag bis zur Projektwoche), wobei zumeist viele Fächer sich aus ihrer Sicht mit olympischen Themen befassen. In den abschließenden Höhepunkt ist dann meist ein Olympisches Sport- oder Spielfest integriert. Der Sportunterricht macht sich die Zeit Olympischer Spiele gelegentlich auch ohne weitere Schulaktivitäten zunutze und führt z.B. einen olympischen Mehrkampf (jeweils mit Bezug zu Winter- oder Sommersportarten durch).

**Fragen und Aufgaben:** Gerade Sinn und Auswahl hier praktizierter olympischer Sportaktivitäten sowie vor allem deren Vorbereitung verdienen aus Sicht der Olympischen Erziehung besondere Beachtung. Wie beurteilen Sie die in den Beispielen beschriebene Sportpraxis? Wie schätzen Sie die Aktivitäten der anderen Fächer und die Aktivitäten der Grundschulen insgesamt ein?

Obwohl die in der Fachliteratur vorfindlichen Beispiele zur Olympischen Erziehung im Sekundarbereich zahlenmäßig deutlich geringer sind als im Primarbereich, wurden sie hier in größerer Zahl abgedruckt. Der Grund liegt darin, dass das Spektrum der Umsetzungsmöglichkeiten hier offenbar – vor allem wegen des Alters der Schülerinnen und Schüler – größer ist. Außerdem soll die relativ hohe Anzahl der Beispiele auch verstärkt Anregungen geben für eine Intensivierung Olympischer Erziehung in diesem Bereich der Schule.

Da sind zunächst jene Angebotsformen, die eher bekanntes Wettkampfgeschehen in den Mittelpunkt stellen. Das Beispiel von Walker (1992) zeigt, wie der Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“, der nur allzu oft ein traditioneller Vergleichswettkampf ist, bei dem sich der Bezug zu Olympia kaum erschließt, zu einem Sportfest mit erkennbaren olympischen Akzenten werden kann. In den Beiträgen von Gröner (2004) und Geßmann/Zahn (2004) wird das Bemühen um Zielverfolgung und Streben nach individuell anspruchsvollem Können in den Mittelpunkt gestellt. Dieses wird in Verbindung mit Fairplay und Respekt als wichtige olympische Kernaufgabe des Sportunterrichts angesehen und sollte in besonderen Unterrichtsvorhaben immer wieder erfahrbar werden.

Auch in der Sekundarschule ist die Idee sehr verbreitet, die Olympiathematik im Rahmen von Projekttagen oder einer Projektwoche aufzugreifen. Das Beispiel von Günther (2000) zeigt Möglichkeiten für die 5. Jahrgangsstufe auf, das Thema mit den Schwerpunkten auf Wissenserwerb, neuen motorischen Erfahrungen und Motivation durch projekthaftes Arbeiten zu gestalten. Das „Augsburger olympische Sportfest“ (Altenberger 2003) setzt schulübergreifend an, indem 6. Klassen verschiedener Schulen auf einen olympischen Festtag thematisch vielfältig hinarbeiten. Am Sportfesttag selbst ist ein Parcours zu bewältigen, der verschiedene sportlich-spielerische Anforderungen stellt. Das Beispiel von Völmicke (1992) betont bei der fächerübergreifenden Arbeit den Einbezug von Bewegungstheater als wichtiger Erlebnis- und Präsentationsebene; auch die Mitwirkung eines „echten“ Olympiasiegers intensiviert das Projekterlebnis.

Die guten Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen einzelnen Fächern zeigen die Unterrichtsbeispiele von Oberreißl (1992) und Kleine (2003). Im ersteren Fall haben sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe intensiv mit der olympischen Geschichte befasst und demonstrieren abschließend für die ganze Schule Wettkämpfe der antiken Athletik. Im zweiten Beispiel setzt man sich schreibend und schulsportliche Erfahrungen aufarbeitend mit der Olympischen Idee auseinander. In „Alternativen Olympischen Spielen“ werden die Erkenntnisse praktisch gestaltet.

Dass gerade mit steigendem Alter der Schülerinnen und Schüler die sportmotorischen Ebene der olympisch-motivierten Unterrichtsvorhaben zu Alternativen zum traditionellen sportlichen Handeln neigen, ist eine auffallende Tendenz (Luther 1984; Poppe 1985). Diese kann bis zur grundlegenden Opposition zu den Olympischen Spielen und dem olympischen Sportbetrieb führen, so dass man kritisch und trotzig eine eigene, eben „alternative Olympiade“ organisiert.

**Fragen und Aufgaben:** Mit welchen Schwerpunkten werden die vier Bereiche sportliches Können, soziales Handeln, moralisches Verhalten und olympisches Wissen (nach Naul) in den Beiträgen verwirklicht? Welche Beiträge gehören zu den inneren Kreisen olympischer Erziehung, welche eher zu den äußeren (Kreismodell v. Geßmann im nächsten Text)? Welche Beispiele erscheinen Ihnen im Sinne olympischer Erziehung als besonders gelungen?

## M 3/2 Einführung zu den Praxisbeispielen in M 3/3 und M 3/4

### 2.2 Ein Beurteilungsmodell (Geßmann 2002)

**Rolf Geßmann: Ein vier Ebenen-Modell der olympischen Erziehungspraxis in der Schule**

(Auszüge aus: **Olympische Erziehung in der Schule -Zentrales und Peripheres, in: Sportunterricht 51 (2002) S. 16-20**)

### **Ebenen olympischer Erziehung**

#### **Erfahrung des olympischen Sporttreibens**

Angesichts der skizzierten Grundposition kann es nicht überraschen, dass olympische Erziehung im Kern ein recht traditionelles sport-praktisches Verhalten meint.

Immer dann, wenn im Schulsport längerfristig und systematisch motorische Lernziele verfolgt werden, um zu einem für den einzelnen und/oder die Mannschaft optimalen Ergebnis zu gelangen, ist die *erste* Bedingung olympischer Erziehung erfüllt. Die *zweite* Bedingung ist die, dass ein solcher beharrlicher Lern-, Übungs- oder Trainingsprozess begleitet ist von Fragen um seine Sinnhaftigkeit und Verantwortlichkeit. Konkreter: Bemühen wir uns um Einhaltung der Regeln, sollen wir sie zwecks Erhaltung von Spannung und Motivation verändern? Helfen wir uns gegenseitig beim Besser-Werden-Wollen, beim Durchhalten in Übungswiederholungen, machen wir uns Mut, geben wir uns Tipps? Freuen wir uns über gelungene Resultate (die eigenen wie die anderer), haben wir erkannt, dass ein schwächeres Resultat noch lange keine schwächere Leistung zu sein braucht? Welchen Leistungsfortschritt erziele ich, wie erlebe ich ihn, ist ein solches Leistungsverhalten für mich ein wichtiger Teil des Sports? Dominiert in Konkurrenzsituationen die gemeinsame Freude an Spannung und Leistungsvergleich; verhalten wir uns so, dass trotz ernsthaften Übens und Wettiefens unser Sport ein Spiel und unser Mitschüler unser Freund und Partner bleibt?

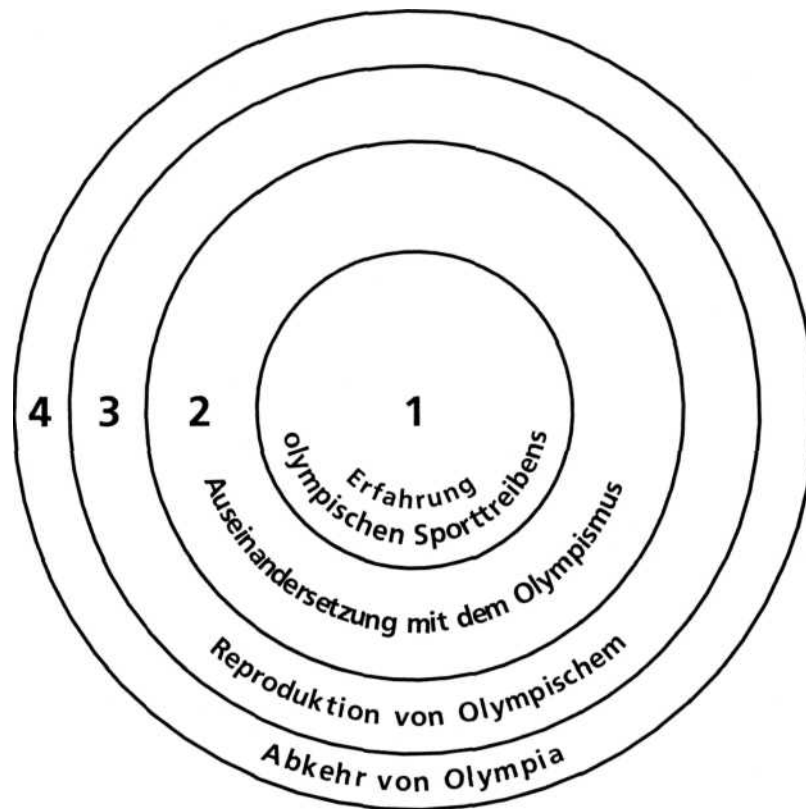
Die *dritte* Bedingung olympischer Erziehung ist in der Anwendung des ausdauernd Erarbeiteten in einer besonderen Präsentationssituation zu sehen. Das kann eine speziell ins Auge gefasste Sportstunde sein, in der beobachtet, gewertet, gewettspielt wird, man über Resultat und Leistung spricht, sich gegenseitig bekräftigt. Es kann sich auch um eine Publikumsvorführung handeln, in der die erarbeitete Tanzgestaltung oder Klassenpyramide als besondere Leistung vorgeführt wird. Es kann auch das Schulsportfest sein, das eine Herausforderung für das längerfristig aufgebaute Können darstellt. Die Beispiele wollen verdeutlichen, dass die Präsentationssituation etwas Nicht-Alltägliches und möglichst auch Festliches sein soll; sie möchten zudem auf die Offenheit verweisen, die die olympische Erziehung hinsichtlich der sportmotorischen Inhalte einnimmt. Dieses Zentrum olympischer Erziehung hat seine Wurzeln in dem Gedanken, dass der Mensch in selbstgesetzten Herausforderungen seine Grenzen immer wieder auch zu überschreiten versuchen müsse. Im Rückgriff auf Coubertin und die moderne olympische Idee hat Grupe diese Zusammenhänge wiederholt als den „Grundsatz der Selbstvervollkommnung“ (z. B. Grupe 1997, S. 2271'.) beschrieben. Wer sich um Verbesserung seiner Fähigkeiten bemüht und sich in Situationen, in denen das erarbeitete Können mit Anstrengung „präsentiert“ wird, als fairer Sportler erweist, tut etwas dafür, in humanem Sinne vollkommener zu werden. Die Olympischen Spiele wollen ihrer Idee nach eine Beispielebene für dieses Verhalten sein und damit ein Symbol für menschliches Können und Mitmenschlichkeit darstellen. Sie zeigen nachdrücklich, zu welchen hohen Leistungen besondere Menschen fähig sind, wenn sie sich entsprechend auf ein Ziel

konzentrieren, und rufen uns auf, auch die eigenen Kräfte zu entwickeln und zu erproben. Ob hier auch das Prinzip des fairen, die Regeln, den Gegner und dessen Leistung achtenden Verhaltens zum Tragen kommt, hat sich bei jedem Olympiasportler besonders zu erweisen. Die olympische Pädagogik jedenfalls setzt auf das Gelingen fairen Leistens als Idee und Ziel. In der Praxis der olympischen Präsentationssituation gibt es neben den gelungenen Beispielen immer auch das - meist spektakulärer vermittelte - Scheitern an den Ansprüchen der olympischen Idee. Doch Verfehlungen machen die Idee im Grundsatz nicht hinfällig; das gilt für Werte menschlichen Verhaltens generell, man denke an Demokratie, Toleranz oder Umweltschutz.

Es ist nun auffällig, dass gegenwärtig eine so verstandene olympische Erziehung kaum Wiederhall in der sportdidaktischen Diskussion findet, obwohl doch deren Zielsetzungen - auch ohne Olympia zu bemühen - wichtige pädagogische Aufgaben darstellen. Unterrichtsmodelle, die langfristig auf gezielte Lernprogression gemäß der Sinnrichtung von Leistung und Wettkampf hin angelegt sind und dabei das Erfolg-haben-Wollen mit dem Fair-bleiben-Wollen zum Thema machen, sind aus der Mode gekommen. Mit der Kritik an einem sog. sportartenorientierten Unterricht, die allerdings durch manche karge Sportstunde didaktisch reduzierter Ansprüche Nahrung erhalten hat, sind gleichzeitig die pädagogischen Möglichkeiten eines solchen Könnenskonzeptes in den Schatten gerückt worden (vgl. auch die Kritik von Hummel 2001, S. 1).

Sucht man nach olympiathematischen Beiträgen und Praxisberichten, die dieses Zentrum olympischer Erziehung ansprechen, so ist geradezu Fehlanzeige zu vermelden. Ein Beitrag zum Wettbewerb JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA" entwickelt Ideen, diese Veranstaltung stärker pädagogisch im Sinne der olympischen Idee zu gestalten und die Teilnehmer entsprechend vorzubereiten (Walker 1992). Im allgemeinen dürfte gerade dieser Wettbewerb eher ein Beleg dafür sein, dass hier Training und Wettkämpfe auf recht hohem Niveau durchgeführt werden, aber ansonsten im Rahmen der Schule wenig für die Bedeutung und Aneignung eines dabei wünschenswerten „olympischen" Verhaltens getan wird. Das Zentrum olympischer Erziehung (s. Abb. Ebene 1) bilden also die mit dem motorischen Leisten verbundenen besonderen leiblichen Anforderungen und Erfahrungen, die gleichzeitig auch besondere psychische und soziale Anforderungen und Erfahrungen mitbedingen. Beide Pole stehen in einem prinzipiell spannungsreichen Verhältnis zueinander, das die olympische Erziehung nutzen und mit Gewinn für die Persönlichkeit positiv regulieren will: Leisten und Wettkämpfen in Fairness und gegenseitiger Achtung. Vielleicht kann der folgende Versuch, Kindern die olympische Idee nahe zu bringen, das Gemeinte noch besser illustrieren:

„Vielleicht denkst Du (...), dass es mit deinen bescheidenen Gaben nicht einmal zu einer kleinen Kreismeisterschaft reicht? Und dass du deshalb besser erst gar nicht richtig anfängst, dich vergeblich abzu trampeln (...)? Wenn du so denkst, dann hast du von dem großen Gedanken, der hinter den Olympischen Spiele steht, und den man auch die olympische Idee nennt, nicht die Spur begriffen (...)? Sie ruft dich auf, das aus dir zu machen, was *in dir* steckt, und deine Gaben nicht ungenutzt zu lassen. Sie will nicht, dass du das Unmögliche, sondern das *dir* Mögliche vollbringst! (...) *Dein Olympia* wird dann der Ort für dich sein, an dem du die **Spanne** zwischen dem, was du jetzt kannst und der Leistung, die in dir steckt, überwunden haben wirst (...). Dort gibt es zwar keine Goldmedaillen, aber der Jubel, der in dir klingt, weil du aus dir gemacht hast, was du konntest, ist beglückender als das Geschrei der Zehntausende, die den Olympiasieger bei den Spielen feiern!“ (Diem 1961, S. 4 ff.).



*Abb. 1: Vom Zentrum zur Peripherie*

## **2. Auseinandersetzung mit dem Olympismus**

Olympische Erziehung bedarf auch der Auseinandersetzung damit, was Olympische Spiele bedeuten wollen, wie sie als bekannter Teil des Weltsports in Erscheinung treten, welche Chancen und Gefahren mit dem Olympismus für unsere heutige (Sport-)Welt verbunden sind. Wenn die Schülerinnen und Schüler - für bestimmte Phasen ihres Sportunterrichts - auch im olympischen Sinne Sport betreiben und erfahren (Ebene 1), liegt schon eine Bezugnahme zur olympischen Idee nahe. Aber auch darüber hinaus sollte die aufklärerische Auseinandersetzung mit dem Olympismus und seinen Spielen als Höhepunkte des öffentlichen Sports eine Aufgabe schulischer Sporterziehung sein (Ebene 2). Diese Position findet weitgehend Konsens in der fachdidaktischen Diskussion. Zur Aufklärungsfunktion von Schule gehört auch die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen unserer Lebenswelt. Die Olympischen Spiele sind ein solches gewichtiges und mächtiges Stück sportbezogener Lebenswirklichkeit, das sich vor allem auch als Kristallisationspunkt für Fragen des heutigen Hochleistungssports aufdrängt (vgl. z. B. Trebels 1996). Zudem ist die Schuljugend in beträchtlichem Maße für dieses Ereignis interessiert und motivational eingebunden., Gegenüber der Ebene 1 geht es hier um eine kognitive Beschäftigung mit den Olympischen Spielen, ihrer Idee und ihrem Umfeld. Hierzu müssen in altersangemessener Form Informationen bereitgestellt und Diskussionen ermöglicht werden. Es gibt viele Ansätze, auch im Sportunterricht mit kurzen Gesprächen, kleinen Aufgaben und begleitenden Aktivitäten diese Thematik aufzugreifen, insbesondere, wenn entsprechende Anlässe dies nahelegen, wie z. B. aktuelle Olympische Spiele, Aktivitäten und Probleme des IOC, Daten aus der olympischen Zeitgeschichte. Auch im Unterricht anderer Fächer, ebenso wie in fachübergreifenden Bemühungen bis hin zur Projektwoche für die gesamte Schule kann die Olympiathematik

vielfältig behandelt werden (vgl. hierzu detailliert Geßmann/ Schulz 1984; NOK 2001). Es ist allerdings zu beachten, dass die erzieherische Komponente deutlich zum Tragen kommt. Sie bedarf der problemorientierten Auseinandersetzung, die ausdrücklich auch zu Fragen an das eigene Verhalten, zu begründeten Wertungen und Einstellungen herausfordern will.

Um diesen Zielen über Gesprächsformen und Informationsdarbietungen hinaus Nachdruck zu verleihen, eignen sich vor allem handlungsorientierte Lernwege. Gerade die Olympischen Spiele mit ihren geistigen Positionen, ihrer öffentlichen Wirkung, ihrer Internationalität, ihren Ritualen bieten vielfältige Anlässe, sich mit ihnen in Form von Rollenspielen, kritischen Inszenierungen, künstlerischen Gestaltungen zu befassen. In der Fachliteratur ist über solche Veranstaltungen und ihren Ideenreichtum wiederholt berichtet worden (vgl. Luther 1986, Hafenmair 1999). Offensichtlich stehen solche Aktivitäten auch in der Gefahr, sich mitunter in Kritik und Verfremdung zu verlieren und damit die eigenständige Bewertung durch die Schüler nicht mehr offen zu halten (vgl. Ebene 4). Ein besonders gelungenes Beispiel dürfte hier das Projekt „Jugend erlebt Olympia“ (Dahm/Schorr/Braun 1995) sein. Das sportpraktische Üben - von durchaus nicht nur traditionellen Schulsportinhalten - ging dieser Projektwoche voraus und wurde beim abschließenden Sportfest erprobt. Gleichzeitig wurde in unterschiedlichen Aufgabenstellungen auch informativ und kritisch auf das Thema Olympia eingegangen, so dass alle Schüler sowohl in die sportpraktische wie in die theoretische Arbeit einbezogen waren.

Olympische Erziehung wird erst dann ausgeschöpft und kann sich vor allem dann ereignen, wenn sowohl die Ebene 1 als auch die Ebene 2 den Schülerinnen und Schülern nahe gebracht werden. So erfüllt Sportunterricht die Aufgabe, ein bestimmtes Können und Verhalten in der Praxis sinnorientiert zu einwickeln und gleichzeitig die damit verknüpfte gesellschaftliche und kulturelle Dimension zu erschließen. Wenn der Sportunterricht unter der Perspektive von Könnenserwerb, Leistungsinteresse und Wetteifer diese Zusammenhänge deutlich macht, praktiziert er olympische Erziehung. Gleichzeitig wird in dieser problemorientierten Verschränkung von Handeln und Bewusstmachen eine allgemeine pädagogische Qualität von Sportunterricht deutlich.

### **3. Reproduktion von Olympischem**

Die dritte Ebene klassifiziert Aktivitäten, die mit den zuvor beschriebenen olympischen Erziehungsabsichten nur noch in einer sehr losen Verbindung stehen. Hier erfolgt eine eher äußerliche oder anderen Zielen dienende Beschäftigung mit den Olympischen Spielen und ihrem thematischen Umfeld. „Olympisches“ wird aufgegriffen, ohne es im Sinne der Ebenen 1 und 2 zu vertiefen oder ausdrücklich nutzen zu wollen. Wenn in *den* Wochen Olympischer Spiele von den Schülerinnen und Schülern Zeitungsbilder von Olympiasiegern oder anderen Tagesereignissen gesammelt und im Foyer der Schule als Presseschau ausgehängt werden, so muss damit für olympische Erziehung noch nicht viel gewonnen sein. Hierdurch mag insbesondere für jüngere Schüler eine Hinführung zum Komplex „Olympische Spiele“ angebahnt werden, doch müsste man damit sichtbarer olympischer-erzieherische Sinnfragen verknüpfen. Auch im Bereich olympischer Symbole wird häufig eine recht äußerliche Anbindung an „Olympisches“ praktiziert. Wenn bei einer schulischen Sport- oder Spielveranstaltung das eigene olympische Feuer entzündet wird, weil man das auch beim „großen“ Olympia so macht, so trägt das sicher zur belebenden und festlichen Gestaltung bei. Wichtiger erscheint, dass alle Schüler auch etwas von der intendierten Bedeutung dieses Elements mit bekommen. Auch das Praktizieren olympischer Siegerehrungen, der Umgang mit Hymnen und dergl. bedarf der pädagogischen Einbindung. Im Rahmen von fachübergreifenden Projekten werden z. B. häufig im Kunstunterricht die olympischen Ringe ausgemalt oder kreativ in neue Formationen gebracht. Dies dient eher

kunstdidaktischen als „olympiadidaktischen“ Zwecken; ähnliches gilt für den mathematischen Unterricht, der anhand von Sportzeiten und -weiten rechnerische Operationen durchführt. Auch das Aneignen von Daten aus der olympischen Geschichte ist per se noch nicht die gewünschte Erziehung. Dass auch in einer sehr gelungenen, ausdrücklich olympischen Projektwoche die olympische Erziehung recht marginal bleiben kann, zeigt ein Beispiel zu den Olympischen Spielen der Antike. Aus dem Blick vieler Fächer werden Teilbereiche der antiken Spiele aufgearbeitet; ein abschließendes Sportfest spielt das antike Geschehen mit Einzug, Gewändern, Opferaltar, Demonstrationen antiker Wettkämpfe etc. nach. Aus altertumskundlich-geschichtlicher Sicht dürfte diese Arbeit sehr erfolgreich gewesen sein, die sportliche Erfahrung gemäß Ebene 1 sowie der Brückenschlag zur Auseinandersetzung mit der heutigen olympischen Situation gemäß Ebene 2 leiten das erzieherische Anliegen hier jedoch kaum (Oberressl 1992).

#### **4. Abkehr von Olympia**

Die vierte Ebene greift Erscheinungen auf, die zwar noch den „schönen Namen Olympia“ (Gruppe) benutzen, sich aber bewusst von diesem Ereignis abwenden, weil sie in keine konstruktive Beziehung zu ihm treten können, oder weil ihnen dies schlicht gleichgültig ist. Dieser Fall liegt z. B. bei zwei Spielesammlungen vor, die schon mit ihren Titeln, „Nonsense-Olympiade“ und „Fun-Olympics“, Distanz erkennen lassen. Beide Veröffentlichungen enthalten z. T. durchaus interessante Spielideen, auch Ideen für die spielerische Umsetzung von Aspekten des „großen Sports“. Allerdings wird implizit wie explizit durch persiflierende Abgrenzungen gegen Olympia eingenommen. „Fun-Olympics“ favorisiert Spielformen wie Teebeutel oder Gummistiefelweitwurf, Diskuswerfen wird als Zielwurf mit Mützen auf Kleiderständer vorgeschlagen; auch „olympische Gesetze“ fehlen nicht, doch diese sind „völlig unnütz, aber dafür sehr lustig“ (Bartl 1999. S. 8.). Mögen solche Aktivitäten durch gemeinsame Freude an lustigen Spielen oder durch Anregungen zu kreativem Verhalten auch positive Akzente bekommen, als ernsthafter Beitrag zur olympischen Erziehung sind sie nicht zu werten. Das gilt in gleichem Maße für die Spielvorschläge der „Nonsense-Olympiade“, wobei hier grundsätzlich befremdlich ist, dass im Rahmen der Schule ernsthaft „Non-sense“ praktiziert werden soll (Rüger/ Kwast 1993; zur Kritik vgl. auch Türk 1993). Persiflierende Grundhaltungen sind offenbar auch für olympische Projektstage reizvoll, vor allem wenn ältere Schüler maßgeblich mitgestalten. Hier wird dann leicht eine Gegenwelt aufgebaut, die bei allen Beteiligten eher eine Abkehr von Olympia vorprägt. Das Projekt „Olympische Spiele“ dürfte über weite Strecken dieser Gefahr erlegen sein. Es setzt auf „Verfremdung“, auf „parodistischen Show-Charakter“. Als Grundanliegen gilt: „Alles wird satirisch aufgespießt“ (Poppe 1985. S. 54f.). Dazu passen die „sportlich-spielerischen Angebote“ wie „der Luftballon-Hochsprung“ (möglichst viele Ballons sollen zerplatzen), die „Schwebebalken-Kissenschlacht“ und Spiele mit Schwungtüchern und Zeitlupenbällen“ (S. 54). Auch die Siegerehrung bleibt im Kontext: Nicht die Sieger standen auf dem Treppchen, sondern die Platzierten. Die Sieger mussten zu ihnen aufschauen, „und die Goldmedaillen - stilecht auf Kissen präsentiert - sind aus Schokolade“ (S. 55). Im Bericht dieser Aktion lautet eine illustrierende Bildunterschrift: „Wohltuende niedersächsische Alternative zum kalifornisch-olympischen Hollywood-Spektakel“ (S. 54, gemeint sind die OS Los Angeles 1984). Wenn schon Spektakel, dann wohl eher auf beiden Seiten! Wird die Persiflage selbst zur Programmatik, haben es Schüler schwer, sich dem eingeschlagenen Abgrenzungskurs zu entziehen.



## Fazit

Die olympische Pädagogik stützt sich bei ihrem Beitrag zur Menschenbildung auf einen durch Sport zu bewirkenden Formungsprozess, der körperliche Herausforderungen (Leistungsverhalten) mit geistigen Haltungen (Fairplay, gegenseitige Achtung, kritische Bewusstheit) zu verknüpfen sucht. Die angestrebte, pädagogisch wünschenswerte Verknüpfung ist als spannungsreiches Prozessmodell zu verstehen, bei dem sich - wie bei jeder Erziehung - Gelingen wie Misslingen einstellen. Solche Brüche gibt es auf der weltweiten Symbolebene der Olympischen Spiele ebenso wie bei jedem „alltäglichen“ Sportler. Zu fragen bleibt, ob die „Bruchanfälligkeit“ dieses Feldes für erzieherische Zwecke gerade attraktiv macht oder eben nicht. Darüber ist zu diskutieren. Jedenfalls ist die olympische Pädagogik seit Coubertin ein Angebot zur Selbstkultivierung des Einzelnen und damit zur Humanisierung der menschlichen Gemeinschaft. Damit wird olympische Erziehung auch für den Schulsport interessant, vor allem da sie mit ihrem Ja zu Können, Leistung, Fairness einer wichtigen sportpädagogischen Aufgabe Nachdruck verleihen will.

Der Stellenwert und die Umsetzungsmöglichkeiten olympischer Erziehung bedürfen der weiteren fachdidaktischen Abklärung (vgl. erste Ansätze bei Geßmann 1992 b). Hierzu sollte das vorgestellte Ebenenmodell eine analytische Hilfe sein. Der heuristische Charakter darf nicht verdecken, dass im Einzelfall die Kreise auch durchlässig sein können, oder ein deutlicher Abstand zwischen einzelnen Kreisen Platz greifen müsste. Gerade die in der Schule so beliebten Projekte zur Olympiathematik enthalten oft Elemente verschiedener Ebenen. Zur Überprüfung der Stimmigkeit solcher Projekte oder anderer Aktivitäten hinsichtlich des hier verdeutlichten Kerns olympischer Erziehung will das vorgestellte Modell anregen.

## Anmerkungen

(1) Z. B. „Sportunterricht“ H. 5/1992; „Leibesübungen - Leibeserziehung“ H. 1/1992; Sportpädagogik H. 3/1996; „mobile“ H. 3/1999; Körpererziehung“ H. 5/2000.

## Literatur

Bartl, A. (1999). *Fun-Olympia - Sport- und Spaßspiele für alle!* Mülheim/ Ruhr.

Dahm, G., Schorr, M. & Braun, Ch. (1995). *Jugend erlebt Olympia, olympische Erziehung in der Schule.* Saarbrücken.

Diem, C.: *Dein Olympia!* In: Spiel- und Sportbüchlein der deutschen Jugend Hg. v. Hans Joachim Körner/Alfons Spiegel. Frankfurt 1961.

Geßmann, R.: Olympische Erziehung und ihre schulische Umsetzung. In: NOK (Hrsg.): *Olympische Erziehung in der Schule unter besonderer Berücksichtigung des Fairplay-Gedankens.* Frankfurt 1992a, S. 33-44.

Geßmann, R.; Fachdidaktische Ansätze zur olympischen Erziehung in der .Schule. Versuch einer Bestandsaufnahme. In: *Sportunterricht 41* (1992b) 5, S. 193-200.

Geßmann, R., Schulz, N.: Olympische Spiele - ein wichtiges Thema für Schüler In: *Sportunterricht 33* (1984) 5, S. 165-174

- Grupe, O.: Olympismus und olympische Erziehung ? Abschied von einer großen Idee? In: Ders. (Hrsg.): *Olympischer Sport. Rückblick und Perspektiven*. Schorndorf 1997. S. 223-243
- Grupe, O.: *Vom Sinn des Spans*. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte. Schorndorf 2000.
- Grupe, O.: *Gibt es ein Leitbild des Olympischen Sports?* In: Krüger, M. (Hrsg.): *Olympische Spiele. Bilanzen und Perspektiven im 21. Jahrhundert*. Münster 2001, S. 58-73.
- Hafenmair, Th.: Die Schulolympiade - ein alternatives Schulsportfest. In: *Bewegungserziehung* 53 ( 1999) 5, S. 15-18
- Hummel, A.; Brennpunkt. Nicht „nur“ Sport treiben lernen ... (?) oder die Gefahr überzogener sportpädagogischer Ansprüche. In: *Sportunterricht* 50 (2001) 1. S. 1.
- Krüger, M. (Hrsg.): *Olympische Spiele. Bilanz und Perspektiven im 21. Jahrhundert*. Münster 2001 (a).
- Krüger, M.: Was ist zeitgemäßer Sportunterricht? In; *Sportpädagogik* 25 (2001 b) 4, S. 38-41.
- Luther, D.: Ein oh! lympisches Spiel. In: *Sportpädagogik* 10 (1986) 3, S. 56-60.
- NOK: *Mach' mit bei der Schülerolympiade*. Unterrichtsvorschläge für die Klassen 1-6. Frankfurt o. J. (2001) (Materialien ZU den Olympischen Winterspielen Salt Lake City 2002).
- Oberressl, W.: Das Sportfest der Oberstufe einmal anders. Olympische Spiele des BG/BRG Völkermarkterring. Klagenfurt. In: *Leibesübungen - Leibeserziehung* 46 ( 1992) 1.S. 14 f.
- Poppe, C: Olympische Spüle. In: *Sportpädagogik* 9 (1985) 2. S. 53-55.
- Rüger, E. Kwast, D.: *Die Nonsense-Olympiade*. Bd. I u. 2 Lichtenau 1991.
- Trebels, A.: Olympische Spiele - Ein Thema der Sportpädagogik? In: *Sportpädagogik* 20 (1996) 3. S. 23-27.
- Türk, A.: Nonsens-Olympiade (?) im Schulsport. In: *Körpererziehung* 43 (1993) 11. S. 402-404.
- Walker, E.: Jugend trainiert für Olympia" als Teil olympischer Erziehung? In: *Sportunterricht* 41 ( 1992) 5. S. 215-220.

Arbeitsauftrag:

- 1.) Machen Sie sich nach der Lektüre des Textes im gemeinsamen Gespräch klar, welche Ziele und Aktivitäten zur olympischen Erziehung auf den einzelnen Ebenen des Modells gemeint sind.
- 2.) Vergegenwärtigen Sie sich olympisch-erzieherische Aktivitäten, die Sie selbst oder andere durchgeführt haben oder die Sie durchführen wollen: Welcher(en) Ebene(n) des Kreismodells können Sie diese zuordnen?

## 3/2 Einführung zu den Praxisbeispielen

### 2.3 Buisman, A., Steenbergen, J. & Langemheen, J. van de (1997): Fair Play im Sport. Wie zu betrachten?

(Auszüge aus *Fair Play in de sport*)

#### 1 Weshalb über Fair Play diskutieren ? (S. 9-15)

Ein paar Millionen Kinder und Jugendliche in den Niederlanden und Flandern betreiben regelmäßig Sport. An erster Stelle im Sportverein aber auch in der Schule und oft in, von Kommunen geförderten, Sportveranstaltungen.

Wenn wir die Sportarten betrachten, beobachten wir gegenseitige große Unterschiede. Beim Teamsport liegt der Schwerpunkt hauptsächlich im wöchentlichen Wettkampf. Viele Jungen und Mädchen arbeiten die ganze Woche schon daraufhin, weil sie den Wettkampf gerne gewinnen möchten.

Beim Schwimmen und Athletik wird auch "auf Sieg gesetzt", aber hier spielt die Verbesserung der persönlichen Leistung auch eine wichtige Rolle. Möglicherweise freut man sich über einen starken Gegner, dem man sicherlich unterliegen wird, der einem jedoch zu einer guten Zeit "verhelfen" kann.

Darüber hinaus gibt es viele Jugendliche, die keinen so großen Wert auf den Wettkampfcharakter des Sports legen. Diese surfen, wandern, machen Radsport und haben dabei allein oder im Gruppenverband viel Spaß. In diesem Programm handelt es sich jedoch vor allem um Wettkampfsport, im Wettbewerbsverband oder in Turnieren. Dabei geht es darum, das Spiel des Gegners zu gewinnen. Das Spiel muss nach den Zielen und Spielregeln gespielt werden. Von den Spielern wird erwartet, dass sie sich voll einsetzen und versuchen das Möglichste raus zu holen. Das wird als fairer Sport bezeichnet. Dies scheint jedoch allzu einfach formuliert, denn es gibt eine Vielzahl an Beispielen, bei denen wir uns fragen können, ob es sich hier um fairen Sport handelt. Wir werden einige aufzählen:

- Ein fanatischer Fußballvater sieht, dass sein Sohn von einem Gegenspieler überholt wird. Er kann sich nicht beherrschen und schreit über das Feld: "Jan, foul ihn!" Das geeichte Beispiel von Unsportlichkeit. Sohnlieb hat hier ein Problem. Folgt er dem Befehl seines Vaters, dann läuft er Gefahr vom Schiedsrichter und wahrscheinlich auch von seinem Coach zurückgepfiffen zu werden. Ignoriert er seinen Vater, hat er das Risiko, dass er Zuhause eine Standpauke bekommt. Was ist hier Sportlichkeit? Wenn man da etwas zu sagen möchte, können die Hintergründe des jungen Fußballspielers nicht ignoriert werden.
- Die eine Mannschaft ist beim Handball viel stärker als die andere. Ergebnis 23-2. Unsportlichkeit der Spieler? Oder müssen wir die Unsportlichkeit eher bei den Verantwortlichen für die Einsatzpläne des Wettkampfes suchen, die ungleich starke Teams am selben Wettkampf haben teilnehmen lassen?
- Ein Boxer hat seinen Gegner, obwohl er die Spielregeln seiner Sportart eingehalten hat, krankenhausreif geschlagen. Es sieht schlecht aus für den Verlierer. Die Einhaltung von Regeln ist ein guter Grundsatz, wenn diese Regeln jedoch zulassen, dass wir einander verletzen, können wir dann noch vom fairen Sport reden?
- Ein Damenhockeyteam versucht die Gegenmannschaft einzuschüchtern und herabzusetzen mit Schimpfwörtern wie "Pferdemaul" und "Schlampe" (Vrij Nederland, 29.1.95). Es passt in deren Strategie von psychologischer Kriegsführung. Fair?
- Ein tobender und schimpfender junger Tennisspieler wird durch den Schiedsrichter von weiterer Teilnahme ausgeschlossen. Sportlich?
- Die Praxis zeigt, dass in den Niederlanden nur Ajax, Feyenoord oder PSV Fußballmeister werden können. Fair?

- Der Gebrauch von Doping wird in einigen Sportarten stark verurteilt. Jedoch auf Basis von welchen Argumenten?
  - a) Ungleichheit von Chancen? Aber gibt es nicht viel mehr Ungleichheit im Sport? Handelt es sich nicht gerade darum, Ungleichheit zum Ausdruck zu bringen? Wir möchten doch nicht nur gleiche Spiele sehen?
  - b) Gesundheitsgründe? Kann Doping nicht auch als Medizin nach einer schweren Anstrengung heilsam wirken? Was heißt hier unfair? Und warum wird der Urin von Spitzensportler auf verbotene Stoffe kontrolliert und ist dass bei Mitgliedern eines Sinfonie Orchesters nicht der Fall, obwohl diese doch ebenfalls Spitzenleistungen liefern?
- Bei Sportarten die von einer Jury bewertet werden, wie Turnen und Eiskunstlauf scheint es für junge Sportler aus Ländern, die hinsichtlich dieser Sportarten noch wenig Geschichte haben, schwierig zu sein eine Wertung der Jury zu erhalten, die sie verdienen. Die standhaften Meister haben sozusagen ein paar Zehntel Punkte extra Kredit. Fair?
- Ein Jugendfußballtrainer ist mit seinem E-Team (Jungen zwischen 8 und 10 Jahren) sehr erfolgsgerichtet. Die Besten werden aufgestellt, die zweite Wahl langweilt sich auf der Bank. Fair?

So können eine Vielzahl Beispiele gegeben werden. Auffallend bei genannten Beispielen ist, dass doch oft über Fair Play gesprochen wird, wenn unsportlich gehandelt wurde. Das gibt der Diskussion über Fair Play ein negatives Image: man spricht darüber wenn etwas schief gelaufen ist. Obwohl die schönen Beispiele von fairem Sport, wo Sportler viel Spaß am Spiel erleben, in diesem Rahmen kaum beachtet werden. Vielleicht weil dies als selbstverständlich empfunden wird?

Etwas, dass sich aus den ausgewählten Beispielen zeigt, ist, dass es sich bei (Un)Fairness bei weitem nicht immer um physische Gewalt handelt. Es handelt sich auch um gleiche Chancen beim Training, gleichwertiges Sportmaterial, gute Wettkampfeinteilungen, Gesundheit, "bearbeiten" von Schiedsrichtern und Jury-Mitgliedern und um Spielfreude.

Letztendlich hat Fair Play auch etwas mit dem Entwicklungsniveau der Zielgruppe zu tun. Immer die gleichen Jungen und Mädchen als Reserve aufzustellen wäre sehr unfair.

Haben junge Menschen kein Recht auf die gleiche Spielzeit? Hier steht das Mitmach-Prinzip zur Diskussion und das hat bei Kindern einen höheren Stellenwert als bei Erwachsenen.

Das Partizipationsprinzip steht hier in einem gespannten Verhältnis zu dem Selektionsprinzip aus dem Wettkampfsport für Erwachsene, wo die Besten immer an erster Stelle kommen.

So sind in einer Diskussion über Fair Play im Sport viele Fragen zu stellen:

Fair Play ist mehr als lediglich das Zurückdrängen von brutaler Gewalt im Sport. Diejenigen, die die Diskussion auf das Missverhalten von einzelnen Spielern beschränken wollen, die man mit roten und gelben Karten versucht zu bremsen, gehen an den Verantwortlichkeiten von Trainer, Sportverwalter, Schiedsrichter und Verantwortlichen für die Einsatzpläne des Wettkampfes vorbei.

Es handelt hier auch von Chancengleichheit und ehrlicher Wettkampeinteilung. In diesem Programm wird versucht, einige Fragen zu Fair Play im Sport zu verdeutlichen. Das dies nicht immer einfach ist, beweist das Photo auf dem Umschlag. Ein französischer Spieler tröstet Seedorf, der in einem Länderspiel gerade einen entscheidenden Strafstoß verschossen hat, wodurch die Niederlande ausscheidet. Was wurde aber gesagt? War es wirklich tröstend gemeint von einem Profi der weiß, was so etwas bedeutet? Oder wurde Salz in die Wunde gestreut: „Merci Garçon, das solltest du noch öfters machen!“ Das ist bei einer ersten Betrachtung nicht direkt zu erkennen, dazu braucht man Insider Informationen.

Die Verfasser gehen von einer positiven Interpretation aus. Sonst hätten sie sich nicht für dieses Photo auf dem Umschlag entschieden.

## **2 Zielsetzungen des Programms**

### **2.1. Die Bedeutung vom Sport**

Es ist nicht selbstverständlich, ein Unterrichtspaket zum Thema Sport anzubieten. „Sport ist etwas, was man betreibt, aber soll man jetzt auch noch darüber nachdenken?“, lautet der Gedanke, auf den man vielfach stößt.

Es ist jedoch schwierig zu bestreiten, dass Sport in den westlichen Ländern - womöglich auch weil der Sport sich so schnell als kommerzielles Produkt entwickelt hat - ein wesentlicher Bestandteil der Kultur geworden ist. Mit Kultur werden die Gewohnheiten und Gebräuche der Menschen, die von Generation zu Generation überliefert werden, gemeint. Gewohnheiten die oft per Kulturgruppe unterschiedlich sind. In den Niederlanden leben wir zum Beispiel in einer multikulturellen Gesellschaft: viele Menschen aus verschiedenen Kulturen die zusammen leben. Das kann sehr bereichernd wirken, aber manchmal auch Spannungen mit sich bringen.

Die Bedeutung von Sport kann in erster Instanz an wirtschaftlichen Faktoren gemessen werden. Weltweit werden viele Milliarden mit und am Sport verdient. Alleine schon beim Verkauf der Fernsehrechte für die Übertragung der Olympischen Spiele geht es um Milliarden. Man denke nur an die Industrie, die am Sport verdient und an die Vielzahl von Menschen, die in diesem Industriezweig tätig sind. Es handelt sich mitunter um astronomische Beträge. Aber die Bedeutung ist auch an der Freude zu messen, die Millionen am Sport erleben, sowohl an der aktiven wie auch der passiven Sportausübung. Viele betrachten Sport als die wichtigste Freizeitgestaltung, die den Alltagstrott durchbrechen kann. An den meisten Wochenenden wird am Fernsehen erheblich mehr Zeit für Sport eingeräumt als für Gottesdienste oder Kulturprogramme. Die Programmwahl wird größtenteils durch die Einschaltquoten bestimmt. Bekannt ist, dass wichtige Fußballspiele sehr hohe Einschaltquoten erreichen und dass aus diesem Grund, die Fußballwerbung am kostspieligsten ist. Für die „KNVB“ schien es also verlockend einen kommerziellen Sportkanal zu gründen. Das dies in 1996 traurig endete, schmälerte nicht die Bedeutung des Sports.

Sportausübung wird in den westlichen Ländern auch als ein Mittel gegen eine sitzende Existenz betrachtet. Sporten ist gut für die Gesundheit und auch die Fitnesskultur brüstet sich damit, dass Körperbewegung gesund ist. In diesem Rahmen muss jedoch gleichzeitig erwähnt werden, dass vor allem Wettkampfsport, aber auch Fitnesssport erhebliches Verletzungsleid verursachen können. Um Verletzungen zu vermeiden, werden sogar umfassende Verletzungspräventionsprogramme entwickelt, um fanatische Sportler zu einer vernünftigen Sportausübung zu bringen. Ob dies hilft, ist jedoch die Frage. Oft kann es im Wettkampfsport fanatisch zugehen und es wird mit vollem Einsatz gekämpft, auch wenn dies manchmal Risiken für die Gesundheit mit sich bringt. Viele Sportler würden nicht daran denken, während der Arbeit die gleichen Risiken in Kauf zu nehmen. Die Chance ist groß, dass dann die Gewerkschaft eingeschaltet wird um diese Risiken kritisch unter die Lupe zu nehmen. In der Fitnesskultur kommt, womöglich noch mehr als im Wettkampfsport, zum Ausdruck, wie wichtig der Körper für den Menschen ist.

Schön, schlank und braun werden in einem Atemzug mit Gesundheit genannt. Diese Gesundheit kann, so macht uns die Werbung deutlich, in Fitnessstudios gekauft werden. Nicht nur in jungen Jahren möchte man gesund aussehen, auch im fortgeschrittenem Alter möchte

man noch einen vitalen Eindruck hinterlassen. Jane Fonda hat es mit ihrer kommerzialisierten Vorgehensweise geschafft, mehr Menschen in Bewegung zu kriegen als eine Vielzahl Sportvereine und öffentliche Förderprogramme.

Sport beeinflusst die Gesellschaft in verschiedenster Weise und wird ihrerseits auch wieder von der Gesellschaft beeinflusst. So sahen wir, dass durch Sport die Gesundheit angestrebt wird und auch, dass Sport wichtig für die Wirtschaft ist. Außerdem wird Sport auch als ein Mittel gesehen, um Minderheitsgruppierungen in die Gesellschaft zu integrieren und internationale Kontakte zu fördern. Das letzte war sogar einer der wichtigsten Gründe von Pierre De Coubertin (1863-1937) um die neuzeitlichen Olympischen Spiele zu organisieren.

Kurz und gut, Sport ist eine interessante Teilkultur in unserer westlichen Gesellschaft. Und es lohnt die Mühe, darauf Aufmerksamkeit zu verwenden.

Fair Play wird in diesem Buch besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Begriff hat viel mit der Einhaltung von geschriebenen Regeln zu tun. Diese Regeln werden oft offiziell in einem Regelwerk festgelegt. In der Hitze des Wettkampfes oder wenn bedeutende Interessen im Spiel sind (Weltmeisterschaften, Olympische Spiele) wird vom Sportler manchmal absichtlich gegen diese Regeln verstoßen um sich einen unehrlichen Vorteil zu verschaffen.

Unehrllich, weil die eine Mannschaft bzw. der eine Spieler die Regeln einhält und die andere Mannschaft bzw. der andere Spieler nicht. Die Regeln sind als ein Abkommen zu betrachten. Dieses Abkommen wird sozusagen in dem Moment, wo wir gegeneinander antreten, unterzeichnet. Die Regeln nicht einzuhalten ist mit anderen Worten ein Vertragsbruch. Aber ob das auch immer durch die Sportler so erfahren wird?

Manchmal beobachten wir, dass das gerissene umgehen von Regeln oder die Täuschung des Schiedsrichters zu einer Art reizvoller Spielfreude führen kann.

## **2.2. Zielsetzungen**

In diesem Buch geht es natürlich nicht darum, alle Ins und Outs von Fair Play und Sport haargenau zu erklären. In unseren Zielsetzungen sind wir bescheiden. Die Zielsetzungen sind oft fachübergreifend. Das heißt, dass sie sich auf mehrere Schulfächer beziehen. Die Fächer, die hier gemeint sind, sind Bewegungsunterricht, Gesellschaftslehre, Niederländisch, Biologie und Geschichte. Jedes Fach kann ein spezifisches Licht auf Fair Play im Sport werfen. Insofern die Zeit es zulässt, findet in den Unterrichtsstunden eine Nachbereitung statt. Danach kann dieser Faden in anderen Unterrichtsstunden wieder aufgegriffen werden.

Wie ist dieses Buch aufgebaut? Im nächsten Kapitel (Fair Play von verschiedenen Seiten beleuchtet) wird der Begriff „Fair Play“ behandelt.

In Kapitel 4 werden Themen angeschnitten, die sich ausgezeichnet dafür eignen in bestimmten Schulfächern behandelt zu werden. Hierbei kann an Themen wie Doping und Biologie, Sportgewalt und Geschichte, Journalistik und Niederländisch gedacht werden. In Kapitel fünf werden zwei Unterrichtsstunden Gymnastik beschrieben, wobei man Fair Play am eigenen Leibe erfahren kann. In Kapitel 6 ist ein spielerisches Quiz abgebildet. Dieses kann in den Unterrichtsstunden besprochen werden.

Wir nennen nun zuerst einige Zielsetzungen. Abhängig von der Zeit, die für „Fair Play und Sport“ verwendet wird, kann festgestellt werden, welche Zielsetzungen reell oder nicht reell zu erreichen sind. Mit diesem Buch haben wir die folgenden Zielsetzungen im Auge:

- Imstande sein etwas über eigene Erfahrungen im Sport und mit Fair Play zu erzählen oder zu schreiben.

- Beispiele nennen können zu fairem oder unfairem Verhalten in verschiedenen Sportarten.
- Verschiedene Seiten von Fair Play unterscheiden können und selbst eine Umschreibung von Fair Play in der eigenen favorisierten Sportart geben können.
- Sportsituationen aus dem Fair Play Gedanken heraus observieren können.
- Eine Kritik zu dem Sportquiz aus diesem Buch schreiben können.
- Erwerben von Kenntnissen und Einsicht in die Sportkultur und dabei einen Unterschied zwischen verschiedenen Sportarten machen können.
- Eine fundierte Meinung über den Sachstand der Fair Play Diskussion in der eigenen favorisierten Sportart wiedergeben können.
- Dabei auch andeuten können, wie der Fair Play Gedanke im Sportverein aber auch in der Schule gefördert werden kann. Auch können die Unterschiede zwischen Fair Play in der Schule und im Sportverein angedeutet werden.
- Sammeln und kommentieren können von Artikeln die deiner Meinung nach etwas mit Fair Play zu tun haben.
- Zusammen mit einer Gruppe Mitschülern eine Arbeit über Fair Play im Sport und/oder im Bewegungsunterricht verfassen, in der nicht nur Literatur verarbeitet, sondern auch Bericht erstattet wird über eigene Untersuchungsbefunde durch Interviews von zum Beispiel Sportlern, Trainern und Sportlehrern.

Wie bereits gesagt, ist es nicht die Absicht, dass all diese Zielsetzungen erreicht werden. Worum es geht, ist, dass man nach dem Lesen dieses Buches etwas besser über Fair Play im Sport und im Bewegungsunterricht Bescheid weiß. Nach jedem Abschnitt werden unter der Überschrift „Denken und Tun“ Fragen gestellt. Diese Fragen sind in einigen Punkten ziemlich unterschiedlich. Einige Fragen sind mehr informierend: „Wie denkst du zum Beispiel über...?“.

Andere Fragen schließen unmittelbar an den Text an und sind vom Wesen her mehr evaluierend. Auch gibt es Fragen, die an die eigenen durch den Sport gemachten Erfahrungen anknüpfen: „Wie empfindest du das in deinem Sport?“.

Zum Schluss gibt es Fragen, die Schüler anspornen, selbst zu handeln, im Sinne der Durchführung von Interviews von Sportlern oder Menschen, die in enger Beziehung zum Sport stehen, verfassen einer Arbeit, sammeln von Artikeln per Observierung von bestimmten Sportsituationen. Diese letzten Fragen setzen eine bestimmte Beziehung zum und Einsicht im Sport voraus und sind dann auch (vor allem) für Schüler vom "CIOS" geeignet: sie gehen tiefer ein auf bestimmte sportspezifische Themen. Wie dem auch sei, die Fragen sind von unterschiedlichster Art und deshalb für mehrere Zielgruppen geeignet.

### ***Denken und Tun***

In diesem Kapitel wurden Beispiele von Zielsetzungen gegeben, die man mit Hilfe dieses Buches erreichen kann. Prüft, für welche Ziele ihr in eurer Gruppe motiviert seid und versucht anschließend zu untersuchen in welcher Zeit und mit welchen Mitteln diese Zielsetzungen zu erreichen sind. Dazu ist es notwendig, dass du den Rest des Buches durchblättern, damit du einen Eindruck vom Ganzen bekommst.

(...)

## **4 Fair Play in Vielfalt (S. 26-27)**

### **4.1. Ein Unterrichtsprojekt?**

In den nachfolgenden Abschnitten werden Ideen für ein Unterrichtsprojekt hinsichtlich Fair Play im Sport geliefert. An einem derartigen Projekt können verschiedene Schulfächer einen



Beitrag liefern: Biologie, Bewegungsunterricht, Gesellschaftslehre, Geschichte und Werkunterricht. In einem Unterrichtsprojekt von zum Beispiel drei Tagen kann die gesamte Schule oder eine Anzahl Klassen sich auf ein Thema wie Fair Play richten. Innerhalb der genannten Schulfächer kann man verschiedene Präsentationen vorbereiten. In diesem Kapitel geben wir einige Beispiele.

Außerdem können auch einige Aktivitäten organisiert werden, wie:

- Die Organisation eines Forums, in dem bekannte ehemalige und heutige Spitzensportler etwas über ihre Erfahrungen mit Fair Play im Sport berichten.
- Die Organisation eines Sportmarktes durch lokale Sportvereine, die zeigen, wie sie mit Fair Play in ihrer Sportart umgehen.
- Im Rahmen der Verletzungsprävention können die lokalen Sachverständigen auf diesem Gebiet zeigen, wie das lokale Gesundheitswesen im Sportbereich organisiert ist.
- Ehemalige Sportler (die Opas und Omas von heute) über ihre Sportserfahrungen von früher berichten lassen.

Auch könnten Gruppen von Schülern eine Arbeit über Fair Play schreiben. So eine Arbeit könnte von verschiedenen Themen handeln. Wir nennen einige:

- Fair Play in meinem Sport.
- Fair Play beim Sport für Kinder.
- Wie Sportverletzungen vermieden werden können.
- Fairplay früher und heute.
- Der Schiedsrichter, der Mittelpunkt im Sport?
- Fair Play und die multikulturelle Gesellschaft.

In einer derartigen Arbeit muss mit der Formulierung einer Problemstellung begonnen werden - eine Frage, die man am Anfang stellt und die im Laufe der Zeit beantwortet wird. Darin kann man Literatur besprechen, aber man kann auch selbst auf Erkundungstour gehen indem man Spieler, Trainer und Schiedsrichter interviewt. Das macht es auch interessant für die Jungen und Mädchen, die nicht gerade "sportminded" sind. Die Schule und die Schüler müssen vorher reichlich Dokumentationsmaterialien sammeln, weil in einem Unterrichtsprojekt von einigen Tagen nicht zuviel Zeit mit der Suche nach geeigneten Materialien verloren gehen darf. Womöglich kann die Arbeit am Schlußtag, wozu auch die lokale Presse eingeladen werden kann, präsentiert werden. Jede Gruppe erhält dann in der großen Halle oder verteilt über die ganze Schule einen Quadratmeter Wand, wo auf großen Papierbögen die wichtigsten Erkenntnisse der Studie über dieses Thema wiedergegeben werden. Auch für ein nicht eingeführtes Publikum muss sofort deutlich sein, worum es geht. Große Sportveranstaltungen und Sportaktionen sind oft an bestimmte Logos gekoppelt. Im Rahmen vom Werkunterricht oder des Unterrichtsfachs Zeichnen würde es vielleicht eine schöne Aufgabe sein, ein Logo zu entwickeln - Zeichnung, Skulptur, Pokal etc. - das in einer Art und Weise etwas Treffendes zu „Fair Play im Sport“ darstellt. Wer weiß, vielleicht ist deine Idee so originell, das sie für Fair Play Aktionen eingesetzt wird. Auch wenn die Schule kein ausführliches Unterrichtsprojekt zu diesem Thema organisiert, dann wäre es doch möglich, dieses Kapitel für eine Arbeit von geringerem Umfang zu verwenden. Die Arbeit kann dann im Rahmen einer Unterrichtsstunde geschrieben werden.